Echos der Presse

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus dem übrigen Inhalt des März-Heftes der Zeitschrift sei nur noch der reichhaltige 12seitige Literaturbericht zur Sprachkunde im deutschen Unterricht genannt, mit besonderem Hinweis auf den Bericht über die im letzten Jahr erschienenen Fibeln und Sprachlehren für Volksschulen. Durchwegs strebt man dahin, mit dem Erlernen der Formen mehr Gehalt zu verbinden. Ein vielkantiges Problem!

P. Veit Gadient.

Echos der Presse.

Professor Spranger und die „Lebensschule". Der Nachfolger Meumanns an der Leipziger Universität, Eduard Spranger, entwickelt im Aprilheft der „Neuen Bahnen" (Leipzig, Voigtländers Verlag) sein pädagogisches Programm. In seinem Artikel: „Unterrichtsschule, Arbeitsschule, Lebensschule", geht er aus von der pädagogischen Reformbewegung unserer Tage. „Der Grundgedanke all' der zahllosen Bestrebungen, die heute der Schulreform gelten, ist eigentlich ein einziger und ein innerlich einfacher. Es ist eine Wahrheit, die für alle Stufen des Daseins gilt, vor allem aber für die Jugend: „Ohne Freude am Leben entfalten sich auch die höheren lebensgestaltenden und lebenüberwindenden Kräfte des Menschen nicht." Dieser Gedanke ist einfach; aber er ist doch erst ein Stück des modernen Daseinsgefühls selber. Die rechte Freude am Leben ist eine Stufe, zu der sich die Menschheit erst unter Schmerzen emporgerungen hat. Die Schule hat jahrtausendelang diesen Satz nicht gekannt. Indem Spranger nun die „Unterrichtsschule" und die „Arbeitsschule" charakterisiert, schafft er ein klares Bild von dem, was war, was ist und was werden soll. Aber noch mehr: er zeigt überall die leitenden Ideen, die inneren Zusammenhänge, das historische Werden. Und so wächst ihm sein Begriff der „Lebensschule" unter der Hand, scheinbar von selbst, hervor. Die neue Arbeitsschule ist das Produkt einer neuen Stellung zum Leben und bedeutet daher selbst nur den Teil eines viel größeren und wichtigeren Gedankens. Ich möchte nicht falsch verstanden werden: ich bin Anhänger der Arbeitsschule, sowohl des Prinzips wie des Fachunterrichtes. Aber ich möchte darüber hinausgehen. Die Arbeitsschule hat ihren vollen Sinn nur als ein Teil der Lebensschule, wie sie in amerikanischer Fassung auch der von Kerschensteiner anerkannte Dewey gefordert hat. Der Ausdruck bedarf einer näheren Bestimmung. Rückert hat mit Recht darauf hingewiesen: Leben ist alles; das bloße Leben als solches hat noch keinen höheren Wert. Insofern hat der Name, den ich wähle, den Fehler der Unbestimmtheit: sein Sinn liegt vor allem in der Entgegensetzung gegen die Unterrichtsschule. An der Hand solcher allgemeiner und allgemeinster Gedanken führt der Verfasser den Leser zu einer Höhe hinauf, auf der die ganze pädagogische Landschaft ausgebreitet vor seinen Augen liegt. Alle wichtigen Fragen der Pädagogik erscheinen nun in einer eigenartigen und gleichmäßigen Beleuchtung: Der Verfasser — und mit ihm der Leser — hat eben wirklich einen „Standpunkt" gewonnen. Von diesem Standpunkte aus charakterisiert er am Schlusse das Ideal eines Lehrers mit folgenden Worten: „Das volle pädagogische Leben und die höchste Gemeinschaft, zu der die Schule führen kann, ist erst da, wo sich entwickelt die reine menschliche Freundschaft zwischen Lehrer und Schüler. Und über dieses Ziel wüßte ich mit meinen Reformgedanken nicht hinauszugehen: Jung zu bleiben, mit der Jugend zu leben und zu fühlen, ihr nahe zu sein, auch über die Grenzen der Schule hinaus: das bleibt für alle Zeiten das Ideal des vollendeten Lehrers."

Wer zu der Reformfrage Stellung nehmen will, wird sich mit der Spranger'schen Auffassung auseinandersetzen müssen. — Tiefer und tiefsinniger ist aber Bischof Kepplers bez. Auffassung im berühmten Buche „Mehr Freude." *) Diese Auffassung bedeutet Reform und zwar auf Felsenfundament, ganze Rückkehr zur christlichen Auffassung von Werden, Entwickeln, Leben und Sterben.

Motion Göttisheim betr. Kinder- und Frauenschutz. Die Motion wurde im Nat. Rate den 6. März eingebracht und von Bundesrat Müller im namen des Bundesrates angenommen. Sie wurde von G. kurz begründet, war von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnet und fand mit 74 Stimmen Annahme ohne Widerspruch. Sie lautet: „Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, ob und in welcher Weise von seiten der Schweiz die Errichtung einer internationalen Zentralstelle für Jugendfürsorge, Kinder- und Mutterschutz angeregt und gefördert werden könne."

Aus Erziehungs-Berichten.

Wir haben die Berichte über das Erziehungs- und Unterrichtswesen in den Kantonen Schwyz, Nidwalden und Uri behandelt. Sie enthalten jeweilen auch methodische Winke und Ratschläge, von denen es viele verdienen, auch unseren Lesern bekannt gegeben zu werden. Daher nachträglich einige Auszüge.

I. Bericht aus dem Kt. Schwyz.

1. Zu vieles Erklären. Es wird oft dadurch gefehlt, daß man bei den Kindern zu viel voraussetzt, aber vielleicht noch öfter, indem man ihnen auch gar alles erklären will. Manches ist für sie verständlich, ohne daß ihnen eine genaue Definition dafür zur Verfügung steht. Man verliert sich z. B. in der Erklärung von Lesestücken manchmal in so viele Einzelheiten, welche dem Verständnis des Ganzen mehr schadet als nützt; denn der Inhalt eines Lesestückes wird umso weniger erfaßt, je sorgfältiger man dasselbe zerpflückt. Die Lehrer stellen auch bei andern Fächern oft allzuviel Zwischenfragen und beschäftigen sich zu lange mit Nebensächlichem, statt kurz und bestimmt bei einer Uebung voranzugehen, um sie dann mit Muße wiederholen und einprägen zu können. Nicht nur das zu rasche Vorangehen im Unterricht ist vom Uebel, sondern auch ein anfänglich allzubreites Erklären und Verweilen, das später einem Vorwärtshasten ruft auf Kosten notwendiger Erklärung und Wiederholung. Man darf besonders mit gut veranlagten und lebhaften Kindern füglich mehr Wagemut entwickeln und das Gängelband etwas lockern. Ein allzu sorgfältiges Verweilen bei ein und derselben Sache fördert die Denkkraft und Aufmerksamkeit derselben nicht, sondern eher ein interesseloses Hinbrüten oder den Hang zu Allotria.

2. Mangelhafte Aussprache der Erstkläßler und Abhilfe durch den Lehrer. Die Lehrerschaft beklagt sich oft, daß mancherorts eine Anzahl von Kindern beim Eintritt in die Schule den einen oder andern Laut gar nicht oder nur undeutlich ausspreche. Daher sollten in der ersten und zweiten Klasse öfter möglichst anschau-

*) Erschienen bei Herder in Freiburg i. B.